

Harney, Klaus; Tenorth, Heinz-Elmar

## Beruf und Berufsbildung. Zur Einleitung in das Themenheft

Harney, Klaus [Hrsg.]; Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: *Beruf und Berufsbildung. Situation, Reformperspektiven, Gestaltungsmöglichkeiten*. Weinheim u.a. : Beltz 1999, S. 7-10. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 40)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Harney, Klaus; Tenorth, Heinz-Elmar: *Beruf und Berufsbildung. Zur Einleitung in das Themenheft* - In: Harney, Klaus [Hrsg.]; Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: *Beruf und Berufsbildung. Situation, Reformperspektiven, Gestaltungsmöglichkeiten*. Weinheim u.a. : Beltz 1999, S. 7-10. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 40) - URN: urn:nbn:de:0111-opus-85072

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Zeitschrift für Pädagogik

40. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

40. Beiheft

# Beruf und Berufsbildung

Situation, Reformperspektiven, Gestaltungsmöglichkeiten

Herausgegeben von Klaus Harney und Heinz-Elmar Tenorth

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1999 Beltz Verlag · Weinheim und Basel  
Herstellung: Klaus Kaltenberg  
Satz: Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach  
Druck: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza  
Printed in Germany  
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41141

# Inhaltsverzeichnis

KLAUS HARNEY / HEINZ-ELMAR TENORTH Beruf und Berufsbildung – Zur Einleitung in das Beiheft . . . . .	7
<i>Form und Diskurs der Berufsbildung</i>	
HERMANN LANGE Die Form des Berufs . . . . .	11
CHRISTINE MAYER Entstehung und Stellung des Berufs im Berufsbildungssystem . . . . .	35
FLORIAN KREUTZER Beruf und Gesellschaftsstruktur. Zur reflexiven Institutionalisierung von Beruflichkeit in der modernen Gesellschaft . . . . .	61
SYLVIA RAHN Der Doppelcharakter des Berufs. Beobachtung einer erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Debatte . . . . .	85
<i>Steuerung und Reproduktion des Berufsbildungssystems</i>	
ROLF DOBISCHAT / KARL DÜSSELDORFF Transformation der Berufsbildung in den neuen Bundesländern . . . . .	101
JÖRG STENDER Kriterien der individuellen und betrieblichen Ausbildungsbeteiligung. Befunde der Forschung und Konsequenzen für politische Steuerung . . . . .	121
MARTINA WEGGE / HAJO WEBER Steuerung in der Berufsbildung – zwischen Regulation und Deregulation . . . . .	137
URSULA BACKES-GELLNER Zur Notwendigkeit einer öffentlich institutionalisierten Berufsbildung . . . . .	157
FRIEDEMANN STOSS Der Arbeitsmarkt der Berufsbildung. . . . .	171

*Berufsbildung im internationalen Vergleich*

THOMAS DEISSINGER

Beruflichkeit als Zusammenhang – ein Vergleich mit England . . . . . 189

UTE CLEMENT

Die transnationale Kommunizierbarkeit des Berufs.  
Verständigungsprobleme im globalen Dorf . . . . . 209

*Berufsbildung im Lebenslauf – zwischen Betrieb, Schule  
und Weiterbildung*

WALTHER MÜLLER-JENTSCH

Berufsbildung – eine Arena industrieller Beziehungen? . . . . . 233

DIETER EULER

Lernortkooperation in der beruflichen Bildung – Stand und Perspektiven  
aus Sicht wirtschaftspädagogischer Forschung . . . . . 249

KLAUS HARNEY / MARKUS WEISCHET / SABINE GESELBRACHT

Der Beruf als Input der Weiterbildung . . . . . 273

DIRK KONIETZKA

Beruf und Ausbildung im Generationenvergleich . . . . . 289

# Beruf und Berufsbildung – Zur Einleitung in das Beiheft

## I.

In der öffentlichen Diskussion und in politischer oder pädagogischer Betrachtung werden Beruf und Berufsbildung heute vor allem als Feld der Krisen und des rapiden sozialen Wandels thematisiert. In den Krisenkontext gehört die Arbeitslosigkeit, vor allem die Jugendarbeitslosigkeit, und die immer schwierige Aufgabe, genügend Ausbildungsplätze bereitzustellen; zu den Mustern des sozialen Wandels wird gerechnet, daß der Beruf als Lebensberuf und mit ihm das duale System der Berufsbildung – so die gängige These – ihre alte Bedeutung verloren haben und die Lebens- und Arbeitsverhältnisse neue Formen der Qualifizierung für den Beruf sowie ständige Weiterbildung im Lebenslauf nach sich ziehen.

Dabei kann an den fundamentalen Veränderungsprozessen der Berufs- und Arbeitsverhältnisse überhaupt kein Zweifel sein: Die Entwicklung land- und hauswirtschaftlicher Arbeiten zur Restgröße im Arbeitsmarkt, der generelle Rückgang der Ungelerntenrekrutierung, der Beschäftigungsabbau in den Altindustrien und der Schwund des handwerklichen Ausbildungssektors in den fünfziger und sechziger Jahren sind unbestreitbar. In der Zeit von 1970 bis 1994 stieg der Anteil der Dienstleistungen am Weltsozialprodukt um 10 Prozentpunkte auf knapp 65 %. Der Anteil des verarbeitenden Gewerbes schrumpfte in der gleichen Zeit von 27 % auf etwa 21 %. Im Zeitraum von 1980 bis 1995 gingen im primären und sekundären Sektor in Deutschland insgesamt 1,3 Mio. Arbeitsplätze verloren, während im Dienstleistungssektor beinahe 3 Mio. neue Arbeitsplätze geschaffen wurden, so daß der Anteil der Beschäftigten im tertiären Sektor von ca. 47 % auf etwa 57 % stieg.

Begleitet waren diese Prozesse von einer breiten, sowohl in der Forschung wie in der bildungspolitischen Auseinandersetzung vorgetragenen Kritik des Berufs als Form für Ausbildung und Arbeit. Die Berufsform schien im Gegensatz zu stehen zu Mobilität und wirtschaftlicher Anpassung des Arbeitskräftepotentials, die Erfahrung des Berufswechsels dagegen und die kontinuierliche Erneuerung des beruflichen Wissens die Normalität jenseits der traditionellen Form geworden zu sein. Für die Gestaltung und Reflexion der Berufsbildung wurde es zur entscheidenden Frage, wie sie auf solchen Wandel reagiert und wie sie selbst betroffen ist, denn mit der Problematisierung des Berufs scheint auch die Berufsbildung ihre Selbstverständlichkeit verloren zu haben.

Im vorliegenden Beiheft, an der systematischen Klärung der Situation und der Gestaltungsperspektiven gleichermaßen interessiert, die sich heute noch mit dem Beruf verbinden lassen und durch Berufsbildung betreut werden können, stehen deshalb Beruf und Berufsbildung als Institution im Zentrum der

Überlegungen: Form des Berufs und Diskurs über den Beruf (I), Steuerung der Ausbildung und Reproduktion des Arbeitsvermögens (II), nationale Kontingenz (III) und Bedeutung im Lebenslauf (IV) sind die Gesichtspunkte, nach denen die Beiträge thematisch geordnet sind. (Unterrichtsprobleme werden in einem eigenen Themenschwerpunkt im nächsten Jahrgang der Zeitschrift für Pädagogik ausführlich behandelt.)

## II.

Das durchgängige Problem ist mit dem Berufsbegriff und der Stellung der Berufsbildung gegeben. Die Verwendung des Berufsbegriffs im bildungspolitischen Alltag zielt in der Regel auf die im Berufsbildungssystem institutionalisierte und von Betrieben getragene Ausbildung. Analytisch ist diese Beschränkung jedoch nur haltbar, wenn man den Berufsbegriff explizit auf die Ausbildung im Berufsbildungssystem beschränkt. Verwendet man ihn jedoch in einem sozialwissenschaftlich präzisen Sinne, dann ist eine solche Beschränkung nicht haltbar, da man dann weder von der Geschichte noch vom gesellschaftlichen Wandel der Bezugsproblematik abstrahieren kann.

Die Bezugsproblematik des Berufs hat sich von der alten, auf umfassende Einordnung in die Gesellschaft gerichteten Bedeutung des Dienstes in einer vorgegeben Ordnung inzwischen weit entfernt und auf neue Probleme hin orientiert. Ihre Gemeinsamkeit besteht in der Ausrichtung auf die qualitative Unterscheidbarkeit von Arbeitsvollzügen, auf ihre Kombination und auf die dadurch zustandekommende Arbeitsteilung in der Gesellschaft. Zum einen geht es dabei um das Expertentum, das Erwerbstätige als ihren „Besitz“ in der Erwerbsarbeit einsetzen – und zwar unabhängig von den Orten im Lebenslauf, an denen das Besitztum entstanden ist. Zum anderen geht es um die Formen, in und mit denen expertenschaftliches Besitztum betrieblich Anerkennung findet. Aus einer solchen Perspektive gehören auch Schule und Hochschule der Berufsbildung an, und man kann an dieser Zurechnungsproblematik sehen, daß die Verwendung des Berufsbegriffs auf verschiedenen Ebenen erfolgt. Auf der Ebene der Arbeit meint er die Unterscheidung zwischen der expertenschaftlich anerkannten und anderen Formen der Arbeit, auf der Ebene der Familie oder der Ehrenamtlichkeit die Unterscheidung zwischen privater und öffentlicher Tätigkeit, auf der Ebene des Betriebs die Unterscheidung zwischen betrieblicher und beruflicher Arbeitsteilung, auf der Ebene des Berufsbildungssystems die Differenz zu Schule und Hochschule, auf der Ebene der Hochschule die Unterscheidung des Wissens nach seiner Bedeutung für den Beruf oder für die Forschung und auf der Ebene von Personen die Grenze zu partikularen Arbeitshaltungen („Job“).

In der älteren Berufspädagogik und Berufssoziologie wurde die Frage des Berufs dagegen noch wesentlich von Personen aus konzipiert. Diese Perspektive ist heute zwar keineswegs obsolet, aber kein zentraler Gesichtspunkt mehr. Unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen ergeben sich bereits aus der Unterscheidung individueller und institutioneller Perspektiven: Aus der Perspektive des individuellen Lebenslaufs kann der Eintritt in das Berufsbildungssystem nur befristet sein, Institutionen dagegen sind auf die dauerhafte und überindi-



viduelle Verfügbarkeit des Arbeitsvermögens ausgerichtet. Was sich aus der Perspektive des einzelnen Lebenslaufs als Zugänglichkeit und Verfügbarkeit von Berufschancen darstellt, ist aus der Perspektive der Institution ein Problem der Verfügbarkeit einer überindividuellen, den Einzelfall überdauernden kollektiven Ressource. Das Berufsbildungssystem wiederum gehört zwar der Sekundarstufe II an, seine Standards werden aber nicht durch das Schulsystem definiert, sondern durch korporativ legitimierte Repräsentanten der Betriebe. Während im Schulsystem Schulen die zentrale Handlungsebene darstellen, die auch die Ausführung des Programms tragen, gehören in der Berufsbildung programmierende und ausführende Aktionen unterschiedlichen Systemreferenzen an, und es gibt keine Kontinuität zwischen programmatischer und operativer Ebene. Die Koppelung von autonomer Funktion und extern erwarteter Leistung ist im Berufsbildungssystem nicht direkt, sondern nur durch die freiwillige Beteiligung der anbietenden Akteure möglich und an Anreize gebunden, die stark genug sein müssen, um sie gegen die mit der Berufsbildung einhergehenden Belastungen einzutauschen. Paradoxerweise haben sich aber im Zuge des angesprochenen Wandels der Lebens- und Arbeitsverhältnisse die institutionellen Formen der Berufsbildung zunehmend bürokratisiert und verrechtlicht. Diese institutionelle Festigung der Berufsbildung bedeutet einen Gewinn an Autonomie, die das Berufsbildungssystem seiner wirtschaftlichen Umwelt gegenüber hat behaupten können.

### III.

Ursprung und Wandel, Funktion und Funktionsverlagerung des Berufs und des Berufsbildungssystems, die wir hier systematisch skizziert haben, bilden den gemeinsamen Bezugspunkt der Abhandlungen. Systematisch und historisch behandeln H. LANGE, CH. MAYER, F. KREUTZER und S. RAHN das Thema (Kap. I). LANGE löst die einfache Gegenüberstellung von Tradition und Moderne im Begriff der Entwicklung auf, zeigt – gestützt auf LUHMANN – die Autonomie des Berufs und liefert eine Kritik der berufspädagogischen Reflexion. MAYER öffnet nicht nur den Blick für die differenten Berufskonzepte von Mann und Frau, sondern belegt auch, daß die korporatistische Regulation nur eine der Formen darstellt, in der die im Beruf enthaltene Bezugsproblematik institutionelle Gestalt annimmt. Von KREUTZERS modernisierungstheoretischer Kategorie der „reflexiven Institutionalisierung“ aus tritt an die Stelle einfacher Fragen nach der Zukunft der beruflichen Bildung das Problem reflexiver Prozesse, in denen die Berufsthematik ihre eigene institutionelle Ausdrucksform findet. Im Beitrag von RAHN ist ebenfalls die Frage nach der funktionalen Äquivalenz zentral; anders als bei LANGE besteht ihre Lösung aber nicht in der Historisierung, sondern im Aufweis der sozialen Referenz des Berufs, die zwischen „Person“ und „Institution“ changiert.

An der Differenz von Schulsystem und Berufsbildung setzen die Beiträge von Kap. II an. R. DOBISCHAT und K. DÜSSELDORFF behandeln die Transformation der Berufsbildung in den neuen Bundesländern, deren Problem genau die Wiedereinführung solcher Unterscheidungen war, und sie zeigen die Schwierigkeiten der Realisierung dieser Pläne. In den alten Bundesländern dagegen ist

es normale Praxis, daß die Gestaltung der Berufsbildung von Betrieben und Individuen gleichermaßen organisiert wird. Die konkreten Bedingungen, unter denen Betriebe und Individuen ihre Erwartungen aufeinander abstimmen, werden von J. STENDER behandelt. Die Dynamik, die aus dieser Perspektivendifferenz hervorgeht, ist mit der Dichotomie von Markt und Staat als den Referenzpunkten der Steuerung von Berufsbildung unmittelbar verbunden. M. WEGGE und H. WEBER rekonstruieren in ihrer Analyse systematisch die Steuerungsformen der Berufsbildung, die zwischen Individuen und Betrieben sowie zwischen Markt und Staat existieren. Im Ergebnis zeigen sie, wie sich Leistungsfähigkeit und Folgeprobleme jeweils verbinden. U. BACKES-GELLNER analysiert in ihrem Beitrag dann, in welcher Weise die Beziehung zwischen öffentlich institutionalisierter Berufsbildung und privatbetrieblicher Arbeitskräfterekrutierung durch Produkt- und Absatzmarktbeziehungen gesteuert wird. F. Stooß schließlich wirft mit seinen Daten die Frage nach der Relevanz des Schulsystems im Ausbildungssektor auf.

Bereits die Entwicklung, auf die Stooß verweist, läßt sich als Fall „reflexiver Institutionalisierung“ ansehen. Das gilt erst recht für die Struktur von Beruf und Berufsbildung, die in Kap. III von Th. DEISSINGER und U. CLEMENT dargestellt wird. Sie untersuchen die Kulturbedingtheit der Berufsbildung, gestützt auf einen Vergleich mit angelsächsischen Verhältnissen bzw. auf der Basis sprach- und institutionengeschichtlicher Befunde. Während dieser Blick den Kontingenzdruck deutlich macht, dem die deutsche Lösung ausgesetzt ist, stehen in Kap. IV die Prozesse im Vordergrund, die für die Stabilisierung und andauernde Bedeutung von Beruf und Berufsbildung verantwortlich sind. Mit Blick auf die Akteure geschieht dies in den Beiträgen von W. MÜLLER-JENTSCH und D. EULER. MÜLLER-JENTSCH hat die Formen korporatistischer Aushandlung in den oberen Etagen des Berufsbildungssystems im Auge, EULER dagegen die Grenzziehungen und Handlungschancen zwischen den Akteuren der Berufsbildung vor Ort. Der Vergleich beider Aufsätze zeigt, daß die Kooperation von oben nach unten an Formlosigkeit zunimmt, so daß sich die Thematik LANGES noch einmal stellt. D. KONIETZKA SOWIE K. HARNEY, S. GESELBRACHT und M. WEISCHET behandeln die Stabilität des Berufs nicht akteurbezogen, sondern im Generationsprozeß und für die Weiterbildung. Aus dieser Perspektive ist der Beruf, durchaus überraschend, nicht ohne weiteres ersetzbar. Hinweise auf die Dynamik der Gesellschaft reichen deshalb auch nicht aus, um die Modernisierung der Berufsbildung angemessen zu begründen.